

# Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.  
Abonnementspreis durch die Post inkl. Beleggeld vierteljährlich 1.20 Mk.  
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:  
**Leipzig**  
Seifner Straße 32, IV., Volkshaus  
Telephon 756.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 40 Pfg. für die einpaltige  
Pettzeile oder deren Raum berechnet. — Inlerate werden nur gegen  
vorherige Einzahlung des Betrages aufgenommen.  
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 21.

Sonnabend, den 26. Mai 1917.

21. Jahrgang.

## Kollegen! Sucht auch an den Pfingstfeiertagen neue Mitglieder zu gewinnen!

### Das Fest der Blüten.

Pfingsten ist das Fest der Blüten. Die Wärme und Leben spendende Sonne hat ihren Siegeszug angetreten und endlich den Winter verschleudert, einen besonders frostigen und hartnäckigen Winter, dessen Beharrlichkeit sogar länger als sonst dem Frühling den Eintritt ins Land verwehrte, so daß er wochenlang zaghaft über die Berge spähte, bevor er seinen fröhlichen Blütengang durch Wald und Flur antrat. Und nun ist Pfingsten. Von neuem hat der Reiz die Erde verflücht, hat mit zahllosen bunten Blüten die Täler und Hügel bestreut, und hoch in den blauen Himmeln strillert die Lerche so fern im fröhlichen, traulichen Walde hämmert der Specht. Wie die Kornfelder blühen die Erntegläubigen. Der stielige Geist der Pfingsten durchflutet die Lande und kündigt den Sieg des sommerlichen Sonnenlichts über finstere Nacht und eisige Winterstille.

Pfingsten ist aber auch das Fest der Liebe und der Wahrheit. Seine liebende Botschaft, die damals, als der Tag der Pfingsten erfüllt war, von begeisterten Jüngern des Nazareners zu Jerusalem gelehrt und dann von ihnen hinausgetragen wurde in alle Welt, als neue Botschaft wahren Menschenheils, wurde an diesem Tage zum erstenmal allen Völkern verkündet, um bald darauf als Lehre der Liebe und Wahrheit sich über die Lande zu verbreiten. Der Menschenkinder ewige Liebe sollte durch sie ihre irdische Verwirklichung finden. Und die Wahrheit flammt lobend empor von der Gleichberechtigung und Brüderlichkeit aller Menschen.

Liebe, Eintracht und Wahrheit. Alle wahrhaft edlen Menschen haben dafür gelebt und gekämpft. Immer wieder kündeten sie die alte Pfingstbotschaft mit beredeten und begeisterten Worten und Lehren für die hohe Menschheitsidee ihr Leben ein. Und immer wieder regten Bosheit, Eitelkeit, Uneinigkeit und Hölle. Die Mannung und Herrschbegier stemmte sich beharrlich allen edlen Bestrebungen entgegen und vernichtete mit bewährter Rücksichtslosigkeit und grausamer Gewalt jedes ideale Streben nach höherer, wahrhaft menschlicher Vollkommenheit. Die edlen Märtyrer der Wahrheit wurden gekreuzigt und verbrannt, die Humanen wurden verächtlich als Komödianten und große Lächerlichkeit blüht. Mammön und Herrsch-

unge Welt an einem gähnenden, blutprudenle-  
lesten Neste aller Humanität und Kultur  
Fast drei lange, qualvolle Jahre wird der  
Gruftigkeit und Umfang unerreichten, gewal-  
tillermorden durchwilt. Und ebenso lange  
s glücklich Krieges der Auf nach Frieden,  
nach Eintracht, nach Ruhe. Doch als ob alle Mächte der Hölle, alle  
terisch wahnwitzigen Instinkte der Menschheit losgelassen wären:  
immer weitere Länder erfasste dieser widerwärtige Kriegstaumel,  
mit erschreckender Sorglosigkeit sprangen leichtfertig immer weitere  
Vollstrecke in den blutigen Kriegstübel und zertrümmten mit Rück-  
sichtslosigkeit jede Kultur, jede wahre Menschlichkeit, alle Ideale  
wahrhaft edlen Strebens und Schaffens. Und sie erklärten, erhöht  
durch eine felle Sekspresse und verflücht durch hohle, phrasenhafte  
Bankettreden, damit nur für Freiheit, für Zivilisation und das  
wige Menschenrecht kämpfen zu wollen. Welch ein gigantischer  
Wahn! Wer behauptet denn die Freiheit der Völker? Der Krieg  
wenn er nach dem Willen dieser Leute mit der völligen Niederwerfung  
und Erziehung der Gegenpartei endet. Wer behauptet die Zivil-  
isation? Der Krieg selbst, der die Heiligkeit des Menschenlebens  
und alle kulturellen und technischen Fortschritte in Trümmer legt  
und Noheit und Brutalität zu neuem Ansehen verhilft. Und wer  
behauptet die Menschenrechte? Wiederum nur der Krieg, der gekämpft  
werden soll bis zur physischen Vernichtung, zur Ausrottung und  
Anebelung ganzer Völkerstämme.

Die Heuchelei und Niedertracht triumphiert. Die Kriegesheer  
wissen, daß sie der Masse nicht sagen dürfen, daß dieser Krieg wie  
alle früheren Kriege um ihre eigenen mammonistischen Interessen  
und ihre Herrschaftsgelüste geht. Deshalb gebrauchen sie land-  
läufige Schlagworte und bis zur Stumpfheit abgedroschene  
Phrasen, um die Massen zu betören, zu hypnotisieren, sie für ihre  
eigenen habgierigen Pläne in Tod und Verderbnis zu stützen.  
Bisher war ihnen dieser gigantische Völkervertrag gelungen. Nun  
ber beginnt es an diesem Riesenbau der Lüge und Verdrehung zu  
wackeln. In Rußland hat sich der Pfeil bereits gegen den Schützen  
wendet. Und immer stärker lodert überall die Friedenssehnsucht  
zu herrlicher Flamme empor, immer gebieterischer heischt sie ein  
Ende der Schrecken, verlangt Versöhnung, Eintracht und Ruhe.  
Und so geht heute zur Pfingstzeit trotz allen graustigen Ge-  
hebens ein Friedenssehnen durch die Welt. Tausende Kriegesgegner  
und Menschenfreunde sind am Werke, um die erlösende Formel zu  
haben, die ein Ende dieses ungeheuren Menschenheilsberber-  
berber, die den Völkern den Frieden wiedergeben soll. Immer  
dringlicher ertönt die warnende und mahnende Stimme der Ver-  
unft und fordert immer gebieterischer die Rückkehr zur Versöhnung,  
zur Kultur und Lebensfreude, zu schaffender Arbeit!

Zu schaffender Arbeit. Der veröhnende Pfingstgeist zeigt uns  
das wunderbare Blüten und fruchtbare Streben der Natur in  
einer unbewußter Schaffensfreude, im Schaffen von neuen Schönen  
und Fröhlichen zum Gehehen aller Kreaturen. Liebevoll umgibt er  
dieses hehre Werk mit Schönheit und strahlender Würde. Und  
immer wieder klingt es in unser Ohr: Siehe, wie fein und lieblich  
es wäre, wenn alle Menschen einträchtig beieinander wohnten! So  
klingt es aus jedem blühenden Busch, von jedem grünenden Baum,  
so haucht es heraus aus duftenden Gärten, so idnt es ver-  
langend aus wogendem Körnerfeld, so klingt es aus dem Gesang  
munterer Vögel. Sollen die Menschen sich noch fernherin diesem  
Wahren des Pfingstgeistes verschließen? Sollen sie sich immer  
wieder bejähmen lassen? Werden sie endlich ablassen vom frevel-  
haften Tun und zurückkehren zum Born der wahren Erkenntnis  
alles Guten und damit zur Versöhnung, zur friedlich schaffenden  
Arbeit, die allein glücklich und sorgenfrei macht?

O ja, das wird geschehen. Alle Anzeichen deuten auf ein hal-  
biges Ende dieser Kriegesfurchen. Die Menschen werden begreifen  
lernen, was wahrhaft glücklich macht. Mit Sturmesehen kündet  
sich eine bessere Zeit. Und die Völker werden abstreifen den Schutz  
der Barbarei und tierischen Wildheit und erkennen, daß das wahre  
Heil liegt im gegenseitigen Verstehen und Begreifen, in der Ver-  
söhnung, in steter Eintracht und Brüderlichkeit. Sie werden ferner  
begreifen, daß die Wege, die sie bisher gewandelt, Irrwege waren,  
die das Tor zum edlen Menschentum verkrampft hielten, daß als  
einziges, leuchtendes Ziel vor ihnen liegt die strahlende Höhe des  
ewigen Menschheitsfriedens, die zu erziehen nicht schwer ist, wenn  
nur jeder in seinem dunklen Drange nach Wahrheit und echter Er-  
kenntnis sich des rechten Weges bewußt ist.

Diese Einsicht wird sich mit Naturgewalt die Bahn ebnen.  
Kommen wird der Tag des Friedens und der Freude. Und der  
herrliche Pfingstgeist wird dann veröhnt herabblühen auf eine ge-  
läuterte Menschheit, die endlich durch ein Meer von Blut und Trä-  
nen, durch ein Labyrinth der Zerstörung und Trümmer den Weg  
gefunden hat zur wahren Erkenntnis, zum wirklichen Menschentum.  
Und duftende Rosen und blühender Acker werden den Menschen  
vertraulich zunicken und ihnen Glück wünschen zum ewigen,  
Pfingstgedeihen!

### Die Steuererleichterungen im Gau Hannover.

Die bis zum 1. Juli ablaufenden Tarife sind auch in diesem  
Jahre wieder auf ein Jahr verlängert, weil die Ausichten auf eine  
halbige Beendigung des Krieges sehr schwach waren. Da aber zu-  
zwischen die Steuerung überaus stark war, stellten unsere Kollegen  
fast überall neue Forderungen auf Erhöhung der gewährten Steuer-  
erleichterungen. Die Unternehmer sahen auch die Notwendigkeit der-  
selben ein, aber sie hielten sich fast überall in sehr bescheidenen  
Grenzen, obwohl schon alle Forderungen sehr mäßig waren. Die  
Steuerindustrie gehört eben, von ganz wenig Fällen abgesehen, nicht  
zur Kriegsindustrie, und auch ein Teil der Unternehmer leidet be-  
sonders unter dem Mangel der notwendigen Betriebsmittel, oder  
infolge der Einstellung der privaten Bautätigkeit. Hinzu kommt  
noch ein empfindlicher Mangel an brauchbaren Arbeitskräften. Das  
trifft besonders die Grabstein- und Plastersteinindustrie. Mehr  
aber leiden noch die Arbeiter unter der fast unetraglichen Steuerung  
und dem Mangel der nötigsten Lebensmittel. Alle Bemühungen  
des Verbandes, einzelner Fachstellen und Unternehmer, den Ar-  
beitern unres schwereren und ungesunden Berufs Zulagen an Brot  
oder des noch nötigeren Fettes zu beschaffen, sind bis jetzt erfolglos  
geblieben. Und dabei sind doch die Steinarbeiter Schwerarbeiter  
im wirklichen Sinne des Wortes. Die älteren Arbeiter klagen über  
den raschen Verfall ihrer Kräfte, und die Erkrankungsstiffer steigt  
in diesem Winter sehr hoch. Die Erkrankungen der Atmungsorgane,  
die Berufskrankheit, greift in bevorzugender Weise um sich  
und auch die Unfallstiffer vergrößert sich in beängstigendem Maße.  
Es wird aber von den Unternehmern unumwunden zugestanden,  
daß jeder seine Pflicht und Schuldigkeit erfüllt.

Die Verhandlungen über die zu gewährenden Steuererleichterun-  
gen waren überall ruhige und sachliche, und es wurden gewährt  
in Bremen (Sandstein) zu den 6 Pfa., noch 5 Pfg. pro Stunde,  
Einbeck zu den 4 Proz. weitere 10 Proz.,  
Göttingen, Beschluß des Bauarbeiterverbandes,  
Hamburg zu den 6 Pfa. für Steinmessen, Marmorhauer und  
Arbeiter 7 Pfg., für Marmorstößer 9 Pfg. pro Stunde,  
Hannover zu den 7 Pfa. weitere 7 Pfg. pro Stunde,  
Magdeburg zu den 5 Pfa. weitere 20 Pfg. pro Stunde,  
Dasslerode zu den 5 Proz. weitere 10 Proz.,  
Lübeck zu den 7 Pfa. weitere 25 Proz. auf die gezahlten Löhne.  
Mendenburg zu den Zulagen weitere 10 Pfg. pro Stunde,  
Dessau zu den 8 Proz. weitere 7 Proz.,  
Ibbendörren  
Stein 15 Proz. Zuschlag und Stundenlohn 75 Pfa.,  
Dietrich (Steinmessen) zu den 5 Proz. weitere 5 Proz.,  
Brecher ebenfalls 5 Proz.

Verlängert, weil keine Kollegen am Ort beschäftigt sind, ist in  
Blantenburg, Halberstadt, Hildesheim, Königslutter und Springe.  
Außerdem haben auch die meisten Grabsteingehäufte mit einem oder  
zwei Arbeitern die Stundenlöhne um 10 bis 30 Pfg. erhöht.  
Der Geschäftsgang im Winter und Frühjahr 1917 war sehr un-  
terschiedlich. In der Granitindustrie war er gut, auch in der Marmor-  
industrie leitlich. Hier schloß es aber stellenweise an Material.  
In der Plastersteinindustrie war nach wie vor starker Absatz in  
Schotter, während die Plastersteinproduktion weiter eingeschränkt  
wurde. In der Baubranche lagen eine Anzahl Betriebe vollständig  
still und die andern waren schwach beschäftigt. Nur in der Grab-  
steinindustrie war überall reichlich Arbeit, und der Mangel an Ar-  
beitskräften machte sich hier am meisten fühlbar.

Die Ausichten auf eine leidliche Sommerkonjunktur sind im  
allgemeinen nicht schlecht, nur befürchten die Unternehmer, daß auf  
Grund des Hilfsdienstgesetzes noch eine weitere Anzahl Arbeits-  
kräfte entzogen oder gar eine Anzahl von Betrieben stillgelegt wird.  
Infolge der noch weiteren Steigerung der Lebensmittelpreise  
werden auch für die später ablaufenden Tarife noch Steuererleichterun-  
gen gefordert, und in etlichen Ziffern sind die Verhandlungen  
schon eingeleitet. Es darf wohl angenommen werden, daß auch  
unser Unternehmer, nachdem im Baugewerbe den Arbeitern 15 Pfa.  
zu der vorjährigen Steuerzulage bewilligt wurden, sehr auch  
was mehr entgegenkommen zeigen. Einen wirklichen Ausgleich  
bilden diese Zulagen doch nicht, aber jeder Großen Mehrerdienst  
pro Stunde hilft den Arbeitern diese lange und entscheidungsvolle  
Kriegszeit leichter zu überwinden.  
Zum Schluß sei noch bemerkt, daß sich bei den Unternehmern  
bezüglich der Tarifgemeinschaft ein größeres Entgegenkommen be-  
merkbar macht. Man sieht ein, daß durch die Tarifpolitik der Ge-  
werkschaften eine größere Stetigkeit und Sicherheit in der Lohnfrage  
geschaffen wurde.

Für die Arbeiter bedeuten die Tarife eine größere Sicherheit  
gegen plötzliche Reduzierungen und in den meisten Fällen wohl auch  
die einzige Möglichkeit, ihre wirtschaftliche Lage in friedlicher Weise  
besser zu gestalten.

### Wirtschaftliche Rundschau.

Kriegsverluste der Schifffahrt. — Entschädigungsbeiträgen des Reichs.  
— Staatsbau von Handelsschiffen. — Ein Vorschlag des Professors  
Plamm. — Gründung einer Gilde für Transportversicherung. —  
Kriegs. — Mangel an Schiffsbesatzungen. — Ansländische  
Kapitalbeschaffung.

Einmütig hat die Budgetkommission des Reichstags schon vor  
längerer Zeit sich für die Notwendigkeit der Bewährung von Reichs-  
beiträgen an die Handelsschifffahrt erklärt. Es gilt Ertrag zu schaffen  
für die verloren gegangene Tonnage und darüber hinaus für neuen  
Schiffsraum zu sorgen, den die deutsche Volkswirtschaft nach dem  
Kriege zur Verfügung haben muß, um die notwendigen Aufgaben  
erfüllen zu können. Bei der Besprechung dieses Beschlusses ist auch  
hier bereits darauf hingewiesen worden, daß eine leistungsfähige  
deutsche Schifffahrt die Voraussetzung für alle wirtschaftliche Arbeit  
bildet, die direkt oder indirekt mit der überseeischen Ein- und Aus-  
fuhr zusammenhängt, so daß der Wiederaufbau der durch den Krieg  
in Mitleidenschaft gezogenen deutschen Schifffahrt im vollsten Sinne  
eine Angelegenheit der Nation ist. Ursprünglich hatte die Reichs-  
regierung eine Vorlage an den Bundesrat beabsichtigt, die teils ver-  
zinsliche, teils unverzinsliche Darlehen für die Reedereien nach Maß-  
gabe des von ihnen nachzuweisenden Tonnageverlustes vorsah. Gegen  
diesen Plan der Hilfeleistung sind je länger je mehr Bedeutung ge-  
lender gemacht worden, deren sachliche Berechtigung von den Reichs-  
stellen wohl anerkannt worden ist. Von den Schifffahrtkreisen wird  
die Auffassung vertreten, daß die im Kriege durch feindliche Zer-  
störung, durch Unbrauchbarmachung von Maschinen, durch Beschlag-  
nahme usw. erlittenen Verluste als direkte Kriegsverluste zu betrach-  
ten seien, die mindestens einen moralischen Entschädigungsanspruch  
wenn auch nicht immer einen rechtlichen, gewähren. Ferner nehmen  
sie den Standpunkt ein, daß die Pflicht der Rückzahlung von Reichs-  
darlehen nicht die erforderliche Grundlage für die erfolgreiche Aus-  
tätigkeit zum Ersatz der verlorenen Tonnage bilden könne, da bei  
den heutigen ungemein hohen Gestehungskosten sich für die Schiff-  
fahrtsgesellschaften ein nicht abzusehendes Risiko entwickeln könnte; sie  
fürchten, daß nach Wiederkehr normaler Frachtraten eine Verzins-  
ung aus den neuen und überaus teuren Schiffen nicht herauszu-  
wirtschaften sein würde. Im allgemeinen gehen die Wünsche dahin,  
daß den Reedereien, die Kriegsschaden erleiden, durch das Gesetz  
grundsätzlich das Anrecht auf einen späteren Ersatz dieses Schadens  
zugestanden werden soll, während sie vorläufig durch unverzinsliche  
Darlehen — also nicht durch Darlehen — in den Stand gesetzt wer-  
den sollen, ihr Bauprogramm zum Tonnageersatz in Angriff zu  
nehmen.

In Verbindung mit diesen Maßnahmen, die in dieser oder jener  
Form unter allen Umständen durchzuführen werden müssen, emp-  
fiehlt Geh. Regierungsrat Plamm, Professor der Technischen Hoch-  
schule in Charlottenburg, in der hiesigen Zeitung den Staatsbau von  
Handelsschiffen. Wie bestehenden und einige neu gegründeten  
Werften werden gewaltige, lohnende Aufträge erhalten, führt er  
aus, und trotz dieser Anstrengungen wird es Jahre dauern, bis der  
Bedarf gedeckt ist, bis wieder normale Verhältnisse Platz gegriffen  
haben, und die in allen Erbteilen stattgehende Aufzählung sämtlicher  
Vorräte durch Wiederauffüllung der Lager ausgleichlich ist. „Hier  
kommt der Staat“, meint Prof. Plamm, „unendlich nützlich sich be-  
tätigen, nützlich für die Allgemeinheit, indem er Schiffsraum schaffen  
hilft, nützlich für sich selbst, indem er den Weg des formmächtigen  
Unternehmers beschreitet auf einem Gebiet, auf dem er zur Zeit so  
gut wie keinen Verlust zu befürchten hat; auch der Betrieb der staat-  
lichen Handelschiffe wird ihm Nutzen bringen, aber auch der All-  
gemeinheit dienen, insofern ihm eine Einwirkung auf die Bildung  
der Frachttäre und dadurch auf die Preise der vom Volke benötigten  
Waren und Materialien zusteht. Es ertönt direkt als Pflicht des  
Staates, eine solche einzig sich bietende Gelegenheit, ein neues Be-  
tätigungsfeld zu betreten und in neue moderne Bahnen einzulenken,  
nicht ungenutzt vorübergehen zu lassen! Erleichtert wird aber die  
ganze Unternehmung und das mit ihr verbundene Risiko noch da-  
durch, daß die Schiffsaattung, deren Deutschland und alle Welt jetzt  
am meisten benötigt, der reine Frachtdampfer ist. Für den Passa-  
gierverkehr kann schon gefordert werden; was uns not tut, sind Roh-  
materialien aller Art, und diese Einfuhr erfordert den Frachtdamp-  
fer.“ Professor Plamm erweitert seinen Vorschlag noch dahin, daß  
der Staat den Betrieb der von ihm gebauten Schiffe in eigener Hand  
behält, um so an den Gewinnen vollwertigen Anteil zu haben, die  
nach dem Kriege von der gut geleiteten Reederei erzielt werden  
müssen.

Ein anderes Gebiet der Müllung unserer Schiffe ist für ihre  
kommenden Aufgaben soll durch Gründung einer Gilde zur Transport-  
versicherung nachhaltige Erweiterung erfahren. Unter Beteiligung  
erster Kreise des Handels und der Schifffahrt sind nach einem Bericht  
der Frankfurter Zeitung in Hamburg vorbereitende Schritte zur  
Errichtung einer privaten Transportversicherungsgesellschaft ge-  
tan worden, die dem Anwalt von Völkss in London nachgebildet  
werden soll. Hervorgegangen ist das während des Krieges besonders  
viel genannte eraltliche Versicherungsinstitut, dessen Hauptgebiet die  
Seeversicherung ist, und das eine Vereinigung von Versicherungs-  
unternehmern darstellt, aus einem Kassenhause, das ein betriebsamer  
Kassa mit Namen Edward Lloyd um das Jahr 1690 in London er-  
richtete. Er gab für seine Kunden, die meist aus See- und Kauf-  
leuten bestanden, Nachrichten über Schiffs- und Frachtwerte her-  
aus, die er später in einer besonderen Zeitung veröffentlichte. Seine  
Stammgilde verbanden sich dann zu einer festen Verbindung, die  
aber nicht selbst Versicherungen abschloß, sondern dieses Geschäft  
ihren einzelnen Mitgliedern überließ. Dieses Institut ist von Völkss  
beibehalten worden. Als Mitglieder werden nur tüchtigste  
Firmen oder Einzelpersonen nach sorgfältiger Prüfung aufgenom-

